

Henkelkorb am Arm, an ihrer Seite knurrt ein großer Wolfshund, ein ungewöhnlich starkes Tier.

„Still, Harras!“ befiehlt das Mädchen. „Was hast du denn? Still, sag ich!“ Aber der Hund beruhigt sich nicht. Er zieht die Luft durch die Nase und läßt von Zeit zu Zeit ein dumpfes Grollen hören. Das Nackenhaar ist gestäubt, die Augen sind fest auf die Laube gerichtet.

„Oh, verdammt“, brummt Morlok, greift vorsichtig zu einem Spaten, der im Winkel steht, und geht zur Tür. Er öffnet sie mit einem Ruck und tritt ins Licht. Sein Erscheinen wirkt sensationell. Das Mädchen schreit auf und läßt den Korb fallen.

„Wer sind Sie, um Gottes willen, und was wollen Sie hier?“

Morlok hat keine Zeit zu antworten.

„Halten Sie den Hund zurück“, ruft er warnend, aber es ist schon zu spät. Lautlos, mit einem langen, federnden Sprung greift das Tier ihn an. Morlok pariert den ersten Angriff mit dem Spatenstiel. Es hilft nichts, der Hund macht eine rasche Wendung und packt zu, fest entschlossen, den Gegner grimmig zu zerreißeln. Da trifft ihn Morlok mit der Schneide des Spatens hinterm Ohr. Der Kampf ist aus.

Bleich und schweigend hat das Mädchen zugehört. Jetzt tritt sie einen Schritt auf Morlok zu und mustert ihn voll Haß.

„Wer sind Sie? Sie brechen hier ein wie ein Wolf, erschlagen meinen Hund ...“

Morlok bückt sich, erfaßt die buschige Rute des Hundes und zieht ihn hinter die Laube.

„Ich werde ihn nachher unter dem Hollunderstrauch vergraben“, sagt er beim Zurückkommen. „Es tut mir leid, aber es ging nicht anders. Er war so schnell, daß ich nicht lange mit ihm spielen konnte.“

Das Mädchen stampft ungeduldig mit dem Fuß: „Gehen Sie schon! Was wollen Sie denn noch?“

„Sie haben mich vorhin gefragt, wer ich bin. Interessiert Sie das nicht mehr?“

„Hier in den Schrebergärten übernachten häufig Landstreicher“, sagt das Mädchen hochmütig. Sie nimmt ihren Korb auf und geht zur Laube, aber Morlok hält sie zurück.

„Ich bin kein Landstreicher, Fräulein Sanders.“

„Woher kennen Sie mich?“

„Ihr Name steht draußen am Zaun, neben dem Briefkasten. Sonst wäre ich nicht hier.“

„Sie haben mich hier erwartet? Warum denn?“ Das Mädchen mustert den fremden Mann mit einem scharfen Blick vom Kopf bis zu den Füßen. Er ist anständig gekleidet, sogar mit einem gewissen unauffälligen Geschmack. Allerdings, die Hose ist am linken

Bein zerrissen und fleckig. Die Flecke sind rot und feucht. „Mein Gott, Sie bluten ja! Hat der Hund Sie verletzt?“

Morlok zuckt die Achseln und geht zum Brunnen. Das Mädchen, das Sanders heißt, bietet ihre Hilfe an: „Ich habe reine Leinwand in der Laube und Pflaster. Soll ich Ihnen etwas davon bringen?“ Aber Morlok lehnt das ab. Die Wunde ist recht unbedeutend.

„Ich heiße Morlok“, sagt er nebenbei.

Das Mädchen runzelt nachdenklich die Brauen. Morlok? Der Name ist ihr nicht fremd, sie muß ihn schon gehört oder gelesen haben.

„Ich bin ein Freund von Ihrem Bruder, Fräulein. Wir waren im vergangenen Jahr zusammen auf der ‚Punta Arenas‘!“

„Ach, ich erinnere mich jetzt! Robert hat mir von Ihnen geschrieben. Wie geht es ihm und wo ist er jetzt?“ Sie streckt erfreut die Hand aus, um Morlok zu begrüßen, und dabei fällt ihr ein, wie übel sein Empfang eigentlich gewesen ist. „Schade, daß Sie sich nicht angemeldet haben! Wie sind Sie denn überhaupt hereingekommen?“

„Über den Zaun.“ Morloks Gesicht bleibt hart und unbeweglich wie zuvor. Er nimmt die dargebotene Hand und läßt sie gleich wieder fallen. Ihm scheint — gleich einem Tier — die Fähigkeit des Lächelns nicht gegeben.

„Als wir uns trennten, war er in Oporto.“

„Sie haben sich getrennt? Aber kommen Sie doch in die Laube und setzen Sie sich. Sie werden müde sein!“

„Ich war müde“, sagt Morlok gleichmütig, indem er der Aufforderung folgt. „Seit Sie hier sind, bin ich wach.“ Er setzt sich ihr gegenüber an den Tisch und sieht sie an. Seine grauen Augen werden schmal. „Sie sehen ihm sehr ähnlich. Ein hübscher Junge ist Ihr Bruder. Hat viel Glück bei Frauen.“

„Erzählen Sie mir doch etwas von ihm!“

Morlok nickt. „Sie werden gleich von ihm hören. Die Geschichte ist kurz. Wir lagen damals eine Woche mit der ‚Punta Arenas‘ vor Alicante, und ich ging jeden freien Tag in die Stadt, um mein Mädels zu besuchen. Violeta heißt sie, ihre Mutter hat einen kleinen Laden in der Calle de Torryjos. Wir gingen dann spazieren, und wenn es sich so traf, kam auch Ihr Bruder mit uns. Einmal wollte ich Violeta unsern Dampfer zeigen, ein schönes Schiff von siebentausend Tonnen. Wir waren alle drei sehr lustig, wir haben viel gelacht. Violeta ist nicht so wie diese andern Spanierinnen, die sich ohne Aufsicht nie mit jungen Männern auf die Straße wagen. Sie ist sehr natürlich. Sie ist eigentlich schon zu natür-